

der Text zwischen 1416 und 1424. Sie bietet eine Analyse des im Vocabularium enthaltenen Wortschatzes und behandelt seine Makrostruktur, Quellen und Herkunft. Es dominieren Termini aus dem Bereich des Alltagslebens und der ländlichen Welt sowie ein Wortschatz, der eher als umgangssprachlich und kaum als fachlich zu bezeichnen ist. Ein Teil der Stichworte stammt aus dem bekannten *Graecismus* des Eberhard von Béthune, auch wenn sie vermutlich nicht direkt daraus übernommen wurden. Die Stichworte bilden kurze thematische Sequenzen zu stammverwandten oder durch Etymologie verbundenen Wörtern, was mnemotechnisch von Vorteil war. Nach der Vf. entstand das Vocabularium als Unterrichtshilfe, höchstwahrscheinlich in Kleinpolen, in Kreisen, die Verbindungen zur königlichen Kanzlei und zur Krakauer Universität hatten. Möglicherweise gehörte es einer Person aus der Umgebung Alexanders von Masowien. Seine Quelle war ein lateinisches Werk – ein Glossar oder eine Liste von Stichworten, die dem *Graecismus* entnommen waren. Der Aufsatz enthält eine Zusammenfassung in englischer Sprache. Patrycja Szewdo

Kulturelle Integration und Personennamen im Mittelalter, hg. von Wolfgang HAUBRICHS / Christa JOCHUM-GODGLÜCK (Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Ergänzungsbd. 108) Berlin / Boston 2019, de Gruyter, X u. 314 S., Abb., ISBN 978-3-11-026873-7, EUR 79,95. – Welch wichtige Quelle Personennamen sind, ist in der jüngeren Mediävistik in zahlreichen Forschungen, nicht zuletzt im interdisziplinären Projekt „Nomen et gens“, aufgezeigt worden. Für die Sprachgeschichte bilden Namen vor der Überlieferung volkssprachiger Texte die einzigen Quellen, während die Geschichtswissenschaft sich v. a. für Prosopographie und Namengebung interessiert hat. Während die frühere Scheidung von ‘Romanen’ und ‘Germanen’ anhand der Personennamen seit langem strittig geworden ist, werden diese heute eher als Indikatoren eines kulturellen Austausches und einer kulturellen Integration gewürdigt. Abläufe und Wirkung sind jedoch noch wenig konkret untersucht. Genau das arbeitet der auf einer Saarbrücker Tagung von 2009 beruhende Sammelband an exemplarischen Beispielen auf, deren Inhalt und Wert hier nur kurz angedeutet werden können. Der Romanisierung ‘germanischer’ Völker in der Spätantike (im Heer und durch Unterwerfung) folgte in den Nachfolgereichen ein allmählicher Siegeszug germanischer Personennamen. Die diesen Prozessen zugrunde liegenden sprachwissenschaftlichen Beobachtungsphänomene (Latinisierung germanischer Namen, hybride Latinität, Hybridnamen, phonetische Angleichung und Romanisierung germanischer Namen) stellt Wolfgang HAUBRICHS (S. 1–23) einleitend heraus. Das Aufkommen germanischer Namen in romanischen Familien Galliens geht keineswegs mit der älteren Forschung ausschließlich auf verwandtschaftliche Bindungen zurück, sondern folgt verschiedenen Beziehungsphänomenen und belegt eine grundsätzliche Akkulturationsbereitschaft (Christa JOCHUM-GODGLÜCK, S. 24–44). Die Vielgesichtigkeit der Integrationsvorgänge zeigt sich auch an den zunehmend germanisierten merowingischen Münzmeisternamen, oft hybrid mit der Suffixendung *-lenus*, während die lateinischen Namen vielfach ungebräuchlich, auch gallisch, sind (Rembert EUFE, S. 78–116). Während Namen germanischen Ursprungs in Bischofslisten